

staatlichen Narrativen abhängig. Aus dieser Erkenntnis heraus wurden die öffentlichen Arbeiten für die Akademie der Künste der Welt Köln produziert, die hier im Beiheft zum Teil dargestellt sind.⁸

1.1 Migrationshintergrund und Turkish Turn

Anfang der 2010er Jahre, war es aus mehreren Perspektiven noch stets sehr schwierig, die Fragen zur Kultur und Literatur der Immigrant:innen aus der Türkei in die deutschsprachigen kulturwissenschaftlichen, philologischen Diskurse einzubetten. Literaturproduktion in der Türkei, die sich auf die deutschsprachige Literatur- und Kulturgeschichte bezieht, und die Literaturproduktion in Deutschland, die auf die türkischsprachige Literatur- und Kulturgeschichte blickt, stellen die Auseinandersetzung mit transnationalen Zusammenhängen vor Herausforderungen, die mit den Grundlagen der Kulturgeschichten beider Länder in Verbindung stehen.⁹ Randell Halle beschreibt die Relevanz im Speziellen von türkisch-deutschen Studien trefflich wie folgt: »Turkish-German Studies is not only the study of German Turks and Turkish Germans; rather it is the study of the threads and knots of a shared modernity.«¹⁰ Für diesen Bereich sind die Theorien und Analysen von Leslie Adelson, Kristin Dickinson, Tom Cheesman, Deniz Göktürk, Randall Halle, Kader Konuk, Azade Seyhan, Karin Yeşilada, Michael Hofmann, Yasemin

8 Siehe hier ab S. 255. Ausserdem https://www.adkdw.org/de/article/2613_abgesagt_soft_opening. Hier zum Interview mit Sicht auf die Ausstellung: <https://vimeo.com/493264240>.

9 Vgl. Özil, Şeyda/Hofmann, Michael/Laut, Jens-Peter/Dayıoğlu-Yücel, Yasemin/Zeirau, Cornelia (Hg.). 2017. *The Transcultural Critic: Sabahattin Ali and beyond*. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen. Vgl. Konuk, Kader. 2008. Immigration und historisches Erbe: Vergangenheitsbewältigung in der Literatur der türkischen Diaspora. In: Informationsprojekt Naher und Mittlerer Osten (Inamo), Jg. 53. S. 55–57; Konuk, Kader. 2017. Genozid als transnationales Erbe? Literatur im Kontext türkischer und deutscher Geschichte. In: Caduff, Corina/Vedder, Ulrike (Hg.). *Gegenwart schreiben. Zur deutschsprachigen Literatur 2000–2015*. Paderborn: Fink Verlag. S. 165–176; Adelson, Leslie 2005. *The Turkish Turn in Contemporary German Literature: Toward a New Critical Grammar of Migration*. New York Palgrave Macmillan.

10 Halle, Randall. 2015. The Europeanization of Turkish-German Cinem: Complex Connectivity and Imaginative Communities. In: Gezen, Ela (Hg.). *Türkisch-deutsche Studien. Jahrbuch. Turkish-German studies: Past, present, and future*. Göttingen: V & R unipress. S. 15–38. Hier: S. 16.

Dayıoğlu-Yücel und Gökçe Yurdakul von enormer Bedeutung, um nur einige zu nennen, auf die hier ansatzweise rekurriert wird.¹¹

Im öffentlichen deutschsprachigen Diskurs erscheint es allerdings so, als gäbe es tatsächlich keine Einigung darüber, welche Definition für die Literatur und Kultur der Immigrant:innen aus der Türkei und ihrer Nachkommen in Deutschland wissenschaftlich zu verwenden ist. Wie hier geschildert wird, verfestigten sich in den Kulturwissenschaften im Bann der identitätspolitischen Debatten der 1980er- und 1990er-Jahre substantialistische Unterscheidungen zwischen Gruppen und Kulturen, Eigenem und Fremden. Die Bemühungen zur sichtbaren Interkulturalität wirken als Quasi-Maßstab zur Zivilisation und werden deswegen von den anvisierten Gruppen wie den Immigrant:innen aus der Türkei abgelehnt.¹² Förderung von Kultur und Literatur von Immigrant:innen wurde unter der Rubrik der Interkultur zwar partiell staatlich gefördert, allerdings waren und sind diese Programme strukturell nicht gefestigt, sondern finden vielmehr in Projektformaten Gestaltung, die nicht per se frei von Vorurteilen und rassistischen Normen sind.¹³ Dazu zählt die Bezeichnung »Migrationshintergrund«. Klar ist, dass es keine juristischen oder ethischen Grenzen gibt, die eine Festlegung wie Schriftsteller:in mit »Migrationshintergrund« oder Leser:in oder Schüler:in mit »Migrationshintergrund« aushebeln können.

Der Germanist David Simo beschreibt in seinen Überlegungen zur *Interkulturalität und Wissensproduktion* Interkulturalität als Teil der »Harmonisierungsgewalt«, die durch »monologische Selbstdarstellung« ihre »diskursive Machtausübung« demonstriert.¹⁴ Simos Urteil über die Interkulturalitätsforschung im deutschsprachigen Raum verdeutlicht auf mehreren Ebenen die Problematik der Studien wie der hier vorliegenden.

-
- 11 Adelson, Leslie. 1994. Opposing Oppositions. Turkish-German Questions in Contemporary German Studies. In: German Studies Review. S. 305–330; Adelson, Leslie. 2005. The Turkish Turn in Contemporary German Literature: Toward a New Critical Grammar of Migration. New York: Palgrave Macmillan. Adelson, Leslie. 2011. Against Between. Ein Manifest gegen das Dazwischen. In: Gökçürk, Deniz/Gramling, David/Kaes, Anton/Langenohl, Andreas (Hg.). Transit Deutschland: Debatten zu Nation und Migration. Eine Dokumentation. Konstanz: University Press. S. 383–388; Dayıoğlu-Yücel, Yasemin/Gutjahr, Ortrud (Hg.). 2016. Emine Sevgi Özdamar. München: Edition Text + Kritik im Richard Boorberg Verlag; Gökçürk, Deniz. 2007. Migration und Kino. Subnationale Mitleidskultur oder transnationale Rollenspiele? In: Chiellino, Carmine (Hg.). Interkulturelle Literatur in Deutschland. Stuttgart: J. B. Metzler. S. 329–347; Halle, Randall. 2015. S. 15–38; Hofmann, Michael/Pohlmeier, Inga (Hg.). 2013. Deutsch-türkische und türkische Literatur. Literaturwissenschaftliche und fachdidaktische Perspektiven. Würzburg: Königshausen & Neumann; Konuk, Kader. 1997. Das Leben ist eine Karawanserei. Heimat bei Emine Sevgi Özdamar. In: Ecker, Gisela (Hg.). Kein Land in Sicht: Heimat – weiblich? München: Fink. S. 143–158; Konuk, Kader. 2001. Identitäten im Prozeß. Literatur von Autor:innen aus und in der Türkei in deutscher, englischer und türkischer Sprache. Essen: Die Blaue Eule; Konuk, Kader. 2008. S. 55–57; Konuk, Kader. 2010. East West Mimesis: Auerbach in Turkey. Stanford: Stanford University; Konuk, Kader. 2017. S. 165–175; Yurdakul, Gökçe/Bodemann, Y. Michal. 2010. Staatsbürgerschaft, Migration und Minderheiten. Inklusion und Ausgrenzungsstrategien im Vergleich. Wiesbaden: Springer VS.
- 12 Vgl. dazu Simo, David. 2017. S. 105–118.
- 13 Vgl. Allport, G. W. Gordon. 1971. Die Natur des Vorurteils. Köln: Kiepenheuer & Witsch. Ebenso Terkessidis, Mark. 2010. Interkultur. Berlin: Suhrkamp.
- 14 Simo, David. 2017. Interkulturalität und Wissensproduktion. In: Zeitschrift für interkulturelle Germanistik (ZIG), Jg. 8, H. 2. Bielefeld: transcript. S. 105–118. Hier: S. 109.

Michael Hofmann schreibt in der Einleitung seines Handbuchs *Deutsch-türkische Literaturwissenschaft Studien zur deutsch-türkischen Literatur und Kultur*, dass die Begrifflichkeiten ›Interkulturalität‹ und die Bezeichnung ›deutsch-türkisch‹ Gegenpole bilden und von unterschiedlichen Forscher:innengruppen verwendet werden.¹⁵

Dieser Hinweis ist ausschlaggebend für die als gegensätzlich erscheinende Auseinandersetzung mit dem Begriff und den Strukturen des Begriffs Interkulturalität. Hofmann legt die Schwierigkeit dar, die mit der Suche nach einer adäquaten Bezeichnung einhergehen und verteidigt die Verwendung des Begriffs, gleichwohl er dezidiert zur deutsch-türkischen Literatur und Kultur forscht so benennend ein Forschungsfeld etabliert.¹⁶ Hofmanns Schwerpunkte stehen sich nicht direkt entgegen, vielmehr fungieren sie als ein Beispiel dafür, wie sehr die Konzepte zur Interkulturalität und Literatur verknüpft sind mit grundsätzlichen Fragen von Bildung, Diskriminierung, Rassismus und Identitätspolitik. Die Forderung nach der Etablierung der deutsch-türkischen kultur- und literaturwissenschaftlichen Forschung als gesamtgesellschaftlich beachtenswertes Forschungs- und Handlungsfeld umfasst alle grundsätzlichen Fragen zum Zugang kultureller Bildung. In der genannten ersten Schriftenreihe *Deutsch-türkisch Literaturwissenschaft. Studien zur deutsch-türkischen Literatur und Kultur* werden bereits die Grenzen des Begriffs Transkultur treffend zusammengefasst und mit einem Plädoyer für eine Forschungsausrichtung formuliert, die nach dem kulturellen Gedächtnis fragt und sich dabei den Ambivalenzen transnationaler und historischer Verwobenheiten und Dynamiken widmet.¹⁷ Hofmanns Forschungsausrichtung hat jedoch keine strukturellen Spuren hinterlassen, wie die Gründung eines Instituts oder Forschungsergebnisse mit Nachwuchswissenschaftler:innen sondern eher Vorstöße in mögliche komparatistische Forschungsgrundlagen zu den Verwobenheiten der Literatur und Kultur aus Deutschland und der Türkei.

Bereits Anfang der 2000er Jahre war klar, dass vornehmlich die Ergebnisse aus dem anglophonen Bereich ein erweitertes Verständnis und somit auch einen wesentlichen Zugang zur deutsch-türkischen Literatur boten.¹⁸ Dabei ist der wichtigste Aspekt die Thematisierung der inhaltlichen Relevanz der deutsch-türkischen Literatur zu Fragen des deutschen deutsch-jüdischen kollektiven Gedächtnisses und der Erinnerungskultur des Einwanderungslandes Deutschland.¹⁹

In den Modellen von Astrid Erll und Ansgar Nünning wird eine kulturwissenschaftliche Literaturwissenschaft lediglich empfohlen, nicht selbst angestoßen oder durchgeführt oder gestärkt. Wichtige Hinweise sind jedoch »die Frage nach den spezifischen Funktionen literarischer Texte für Erinnerungskulturen« insgesamt.²⁰

15 Hofmann, Michael. 2013. *Deutsch-türkisch Literaturwissenschaft. Studien zur deutsch-türkischen Literatur und Kultur*, Bd. 1. Würzburg: Königshausen & Neumann. S. 9.

16 Ebd.

17 Hofmann, Michael. 2013, S. 9.

18 Ebd. S. 8ff.

19 Ebd.

20 Erll, Astrid/Nünning, Ansgar (Hg.). *Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft*. Berlin/New York: de Gruyter. Hier: Erll, Astrid. 2005b. *Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses*. S. 249–266.

In einer »dreistufigen Mimesis des kollektiven Gedächtnisses« beschreibt Astrid Erll das Wirkungspotential von Literatur als Konfiguration fiktionaler Gedächtnisnarrative, als Mimesis II.²¹ Allerdings versäumt sie es so wie auch Assmann, präzise auf die Immigrant:innen als Träger:innen des kollektiven Gedächtnisses einzugehen. So wird eine Homogenisierung des kulturellen Erbes als migrationsgeprägt und nicht-migrationsgeprägt vollzogen. Andererseits ist die Rolle der Schriftsteller:innen und Künstler:innen und ihrer Werke als Zeitzeug:innen und Symptom der Gesellschaft, in der sie sich befinden, klar als migrationsgeprägt definiert. Die öffentlichen Debatten und Aufrufe zum Beispiel zum Gastarbeiter:innendenkmal ab 2020 zeugen von einer allgemeinen Veränderung der charakteristischen Denkweisen über das gemeinsame öffentliche Leben und die Partizipationsmöglichkeiten von Minderheiten.

Dabei ist die Anwendung der Modelle auf zum Beispiel das Themengebiet der sog. Gastarbeit nicht komplizierter als die Anwendung auf regionale Kategorien. In der 2021 veröffentlichten Studie zur Erinnerungskultur an die sog. Gastarbeiter:innen aus der Türkei für das Institut für Auslandsbeziehungen bin ich im Detail darauf eingegangen.²²

Regionale Literaturgeschichtsschreibung wirft hingegen bestimmte Definitionsfragen auf, die sich im transnationalen Forschungsfeld bewegen: die Ausführungen Erlls müssen in Bezug auf die Forschung zum kulturellen Erbe der Immigrant:innen aus der Türkei um eine weitere Ebene ergänzt werden, in der die Forschung eine fächerübergreifende – in diesem Fall germanistisch-turkistische – komparatistische Sicht auf »das Medium Literatur« eingeht und weitere Forschung ermöglicht.²³

Mit der Verwendung der Bezeichnung einer »interkulturellen Literatur« werden hingegen zwei Erinnerungsräume geschaffen: eine kollektive Erinnerungskulturen erzeugende Literatur, klar gekennzeichnet und verortet als migrationsgeprägt; wohingegen die zweite als eine Literatur vorgegeben wird, die den nationalen Literaturkanon bildet und suggeriert frei von einer solchen Prägung zu sein. Diese Argumentation erinnert an alte Diskussionen um den Literaturkanon als Teil eines Kulturkampfes. Es schien bis zu den weitreichenden Debatten um postkoloniale rassismuskritische Kanonisierung und Wertung nach den *Black Lives Matter* Protesten ab 2013, als habe seit den 1990er-Jahren der Methodenstreit die Themen der sog. Gastarbeiter:innengeneration außer Acht lassen können und sich auf die Beziehung zwischen Allgemeinkultur, Wissenschaftskultur und Literaturkanonbildung außerhalb der Themen der Literat:innen der Migrationsgesellschaft.²⁴

21 Erll, Astrid. 2005a. Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Stuttgart-Weimar: Metzler. S. 152–155.

22 Tanç, Nesrin (2021). Ne kaldı? Ne kalacak? Was ist geblieben? Was bleibt? Erinnern an die sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei. <https://doi.org/10.17901/akbpt.14.2021urn:nbn:de:0168-ss0ar-76264-7>

23 Warum diesbezüglich die Forschung in den Artikeln US-amerikanischer Wissenschaftler:innen auf die Migration aus der Türkei in Deutschland weiter zu sein scheint, beantwortet Rolf Parr damit, dass die German Studies den European Studies zugeordnet werden und somit eine Sicht auf die germanistische Literaturwissenschaft als fächerübergreifende Philologie Verwendung findet. Gespräch vom 15.01.2019, Essen.

24 Vgl. frühe Auseinandersetzungen: Gorak, Jan. 1991. The Making of the Modern Canon. Genesis and Crisis of a Literary Idea. London: Athlone.; Assmann, Aleida. 1995. Was sind kulturelle Texte? In: Pol-

Die im aktuellen Diskurs verwendete Bezeichnung der Vielfalt schließt die transnationalen Aspekte in eine Tradition der Identitätspolitik ein, die kontraproduktiv wirkt, weil sie in der Regel die Wirkung von nicht-westlichen Nationen und ihren Bräuchen in der Praxis mit denen der westlichen Nationen zu regulieren versucht. Beispielsweise indem in Projekten zur ›Vielfalt‹ festgelegt wird, was zur kommunal geförderten Vielfalt der Bundesrepublik oder der Stadt und Region gehört.²⁵ Dabei muss hier daran erinnert werden, dass Kommunen bis heute kein adäquat fundiertes Wissen um die sog. ›interkulturelle‹ Literatur und Kultur mit ihren Akteur:innen als kulturhistorische Träger:innen in ihren Institutionen verankert haben, sondern diese sich noch stets in einer prekären Infrastrukturen befinden. Wovon zu schließen ist, dass dieses System des Ausschlusses zumindest bewußt hingenommen wird. Hier ist die Wunde der ›Projekteritien‹ im Bereich der Kultur der Einwanderungsgesellschaft. Sie ist freiwillig, politisch besetzt und strukturell nicht verankert, so dass wichtige Akteur:innen aus der Vergangenheit nicht in die Gegenwart und Zukunft getragen werden und zeitgenössische Akteur:innen auf kein Erbe und keine Tradition präzise Bezug nehmen können. Der Bereich der ›Vielfalt‹ bleibt so ein prozessartiger Zustand. Das Duisburger Beispiel wird in Kapitel 4 dezidiert geschildert. Öffentliche Einrichtungen wie Museen und Sammlungen, Archive oder Bibliotheken dienen dafür als Orte, in denen sich die kulturelle Vielfalt der Gesellschaft widerspiegeln soll. Der Schriftsteller und Essayist Deniz Utlu argumentiert in seinem Essay »Migrationshintergrund«, dass das »Migrantische von der Migrationserfahrung entkoppelt« quasi entzeitlicht und essentialisiert wird.²⁶ Diese beiden Schlussfolgerungen reichen bereits, um die bestehenden Analyse Kriterien zur Literatur von Immigrant:innen aus der Türkei – insbesondere im Ruhrgebiet – zu hinterfragen. Selbst die Bezeichnung der deutschen Gegenwartsliteratur ist im Kontext der Bezeichnung ›Migrantenliteratur‹, die überhaupt nur in Abgrenzung von einer deutschen Literatur, deren

termann, Andrea/Schmidt, Erich (Hg.). Literaturkanon – Medienereignis – kultureller Text. Formen interkultureller Kommunikation und Übersetzung. Berlin. S. 232–244.

- 25 Pascale Fournier und Gökçe Yurdakul untersuchten in ihrer Auseinandersetzung mit Fällen von muslimischen Frauen mit Kopftuch, die sich dem französischen Gesetzgeber oder einem deutschen Richter gegenüber sehen, kritisch und definieren in Zusammenhang mit dem Begriff Identitätspolitik einen »Blick durch die Brille der »Identitätspolitik«, die den diskursiven Rahmen für die Interaktion zwischen dem freiheitlichen Rechtsstaat und den Minoritäten setzt.« Sie stellen dar, wie Identitätspolitik als Werkzeug transnational ausgerichteter Signale zur symbolischen Festlegung kultureller Wertegrenzen eingesetzt wird. So heißt es weiter, dass »[...] bei der kritischen Reflektion des Wesens der Macht im Rahmen der Produktion von Subjektivität sowie beim Hinterfragen der Beziehung zum sexualisierten/asexualisierten weiblichen Subjekt das Hauptaugenmerk darauf liegen soll, wie rechtliche Regeln in den freiheitlichen Staaten Frankreich und Deutschland dem Versuch Vorschub geleistet haben, den Körper der muslimischen Frau zu disziplinieren, zu bestrafen und zu regulieren, und sie somit zum Subjekt einer angstbehafteten Sexualität gemacht haben«. Yurdakul, Gökçe/Bodemann, Y. Michal. 2010. Staatsbürgerschaft, Migration und Minderheiten. Inklusion und Ausgrenzungsstrategien im Vergleich. Wiesbaden: Springer VS. S. 94ff.
- 26 Utlu, Deniz. 2011. Migrationshintergrund. Ein metaphernkritischer Kommentar. In: Arndt, Susan/Ofuately-Alazard, Nadja (Hg.). Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K) Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk. Berlin: Unrast. S. 445–449.

Autor:innen ›echte Deutsche‹ seien, kreiert werden konnte, sehr umstritten.²⁷ Bei dieser Analyse, die eine Segregation in der Literatur und in den literarischen Gattungen sieht und benennt, ist es wichtig, die Formen der Marginalisierung und Ausgrenzung als Teil kulturpolitischer Ordnungen zu benennen und die Formen der Ausgrenzung dezidiert aufzuschlüsseln.

Innerhalb der Rezeption der Ruhrgebietsliteratur gibt es keine einzige Analyse, die nicht von einer ›Migrantenliteratur‹ oder einer interkulturellen Literatur spricht, die neben einer homogenen – nicht migrationsgeprägten – Literatur existiert. Bestehende Großnarrative des Regionalen oder anderer spezifischer Narrative zum Ruhrgebiet mit den oben erwähnten Neuerzählungen zu verbinden oder zu erweitern ist mit einer Analyse zu einer vermeintlich interkulturellen Literatur nicht zu gewährleisten. Viel zitiert ist etwa Edward Saids These, in seiner Orientalismustheorie ein epistemologisches Grundmodell im Machtdiskurs zu kristallisieren und politische Implikationen in ihrer strategischen Funktion ausfindig zu machen.²⁸ Said schrieb als arabischer Palästinenser im amerikanischen Universitätssystem.²⁹ Mit dieser Wende wird der Orient als ›Gegenstand‹ westlicher Imagination und Erfindung erkannt. Mit der zweiten Wende findet in den westlichen und nicht-westlichen Gesellschaften eine diskursive Kulturalisierung der (Identitäts-)Politik statt, wobei der Orient bzw. die ›islamische Welt‹ als das konstitutive Andere und Gegenüber des Westens artikuliert wird.³⁰ Said analysiert im *Orientalismus* (1981) mittels Foucaults diskurstheoretischer Methodologie den französischen, englischen und amerikanischen Orientalismus (als Disziplin), indem er ein breites Spektrum von Texten (wissenschaftlichen, politischen, literarischen und Reiseberichten) untersucht.³¹ Viel bedeutender als die Erkenntnis, dass Said mit seinen Thesen richtig lag ist hier, dass es bis heute eine Kontinuität gibt.

Ähnlich operieren sollte die deutschsprachige Literatur- und Kulturwissenschaft in Auseinandersetzung mit transnationalem Wissen, das sich aus der Migration zwischen der Türkei und Deutschland entwickelte. Diesen Aspekten der Argumentation kulturwissenschaftlicher Analysen gilt es eine gesonderte Aufmerksamkeit zu widmen. Die notwendige »geistige Offenheit für Migranten« forderte im Jahr 2013 Altbundeskanzlerin Angela Merkel.³² Nach Tsianos/Karakayalı war dies ein Zeichen für den Wandel der

27 Vgl. Ernst, Thomas. 2014b. *Literatur und Subversion. Politisches Schreiben in der Gegenwart*. Bielefeld: transcript. S. 80.

28 Vgl. Said, Edward W. 2009. *Orientalismus*. Frankfurt a.M.: Fischer.

29 Vgl. Dunker, Axel; Dürbeck, Gabriele; Götsche, Dirk; (Hrsgg.). 2017. *Handbuch Postkolonialismus und Literatur*, Stuttgart: Metzler Verlag, S. 11.

30 Polaschegg, Andrea. 2005. *Der andere Orientalismus. Regeln deutsch-morgenländlicher Imagination im 19. Jahrhundert*. Berlin/New York: de Gruyter. S. 21ff.

31 Vgl. Küçük, Bülent. 2008. *Die Türkei und das andere Europa: Phantasmen der Identität im Beitrittsdiskurs*. Bielefeld: transcript. S. 57ff.

32 Merkel, Angela. 2013. Rede von Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel zur Eröffnung des sechsten Integrationsgipfels der Bundesregierung am 28. Mai 2013 in Berlin. <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/bulletin/rede-von-bundeskanzlerin-dr-angela-merkel-799592>, zuletzt aufgerufen am 15.05.2019.

»Kräfteverhältnisse im Umgang mit den Diversitätsherausforderungen der postmigrantischen Gesellschaft.«³³

Der in den US-amerikanischen German Studies häufig thematisierte Autor Zafer Şenocak fragt bereits 1995, ob es möglich ist, in die Geschichte eines Landes einzuwandern.³⁴ Şenocaks Frage bezog sich 1995 auf das Verhältnis der Mehrheitsgesellschaft zu den Minderheiten und deren Teilnahme an dem Diskurs der Vergangenheitsbewältigung und den kanonisierten Werken. Şenocak stellt fest, dass die Themen und Diskurse die *Zweite Generation der Türken* in Deutschland ausgrenzt.³⁵ Ohnehin dienen die Publikationen von Şenocak – wie auch von Özdamar – für zahlreiche Wissenschaftler:innen ab Mitte der 1990er-Jahre, insbesondere aus der US-amerikanischen Deutschlandforschung (German Studies) als Anregung für die Entwicklung ihrer kulturwissenschaftlichen Literaturanalysen der German Studies im Kontext der Narrative zur Lebenssituation von Immigrant:innen aus der Türkei in Deutschland.³⁶ Şenocak beschreibt bereits 1992 in seinem Buch *Atlas des tropischen Deutschland* einen aus heutiger Sicht alarmierenden Zustand: »Große Verlage lehnen die Veröffentlichung türkischer Autoren immer wieder mit der Begründung ab, dafür gebe es keinen Markt. Mit demselben Argument werden die meisten anspruchsvollen Werke von hier lebenden ausländischen Schriftstellern vom Markt ferngehalten, [...]«. ³⁷ Er fordert eine Repräsentation der Immigrant:innen und ihrer Geschichten und klagt: »Die Türken müssen endlich das Wort ergreifen, um sich neu zu orten, zu orientieren und zu definieren.«³⁸ Er schreibt über die Überwindung einer Krise und »[d]as Bewußtsein von Personen und das kollektive Unbewußte, die immer einen längeren Atem als administrative Maßnahmen und Legislaturperioden [haben]«. ³⁹ Worauf Şenocak hinweist, wenn er schreibt, dass Autor:innen von einem Markt und einer Publikationsmöglichkeit ferngehalten werden, wird in dieser Stu-

33 Tsianos, Vassilis S./Karakayalı, Jule. 2014. Rassismus und Repräsentationspolitik in der postmigrantischen Gesellschaft. In: APuZ, Jg. 64, H. 13–14. S. 33–39. Diversität wird im wissenschaftlichen wie im öffentlichen Diskurs seit 2010 vermehrt gleichbedeutend mit der Bezeichnung der Vielfalt verwendet. »Diversität« wird in dieser Arbeit nicht als methodologischer Begriff verwendet, sondern in Zitaten wiedergegeben oder in Anlehnung auf vorangegangene Zitate.

34 Vgl. Şenocak, Zafer/Yeşilada, Karin. 1995. »Darf man Türken und Juden vergleichen, Herr Şenocak?« Interview mit Zafer. In: Der Tagesspiegel, 13./14.04.1995. Zafer Şenocak formuliert die Position türkischer Kultur in Deutschland als die Grenze des Deutsch-Seins. Oder vgl. Şenocak, Zafer. 1993. *Atlas des tropischen Deutschland*. Berlin: Babel. Oder Stegmann, Vera. 2017. *Deutschsein: Zafer Şenocak's Poetic and Enlightened Vision of a Cosmopolitan German Identity*. In: Ozil, Şeyda. *The Transcultural Critic: Sabahattin Ali and beyond*. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen. S. S. 119–138. <https://www.tagesspiegel.de/meinung/andere-meinung/gastbeitrag-der-nationalstaat-und-seine-einwanderer/1784202.html>.

35 Şenocak, Zafer. 1993. S. 16ff.

36 Vgl. Adelson, Leslie. 2000. *Coordinates of Orientation. An Introduction*. In: Zafer Şenocak, *Atlas of A Tropical Germany. Essays on Politics and Culture, 1990–1998*. Übersetzung Leslie Adelson. London/Lincoln: University of Nebraska Press. Vgl. auch: Durzak, Manfred/Kuruyazıcı, Nilüfer (Hg.). 2004. *Die andere Deutsche Literatur*. Würzburg: Königshausen & Neumann.

37 Şenocak, Zafer. 1993. S. 68.

38 Ebd. 1993. S. 11.

39 Ebd. 15.

die im dritten und vierten Kapitel erörtert, in denen es um die Darstellung der Literatur von Schriftsteller:innen aus der Türkei in Duisburg geht.

Die Literaturwissenschaftlerin Leslie Adelson weist (1994) – im selben Zeitraum wie Zafer Şenocak – auf die Relevanz ebensolcher *kultureller Effekte* (»cultural effects«) der Migration aus der Türkei nach Deutschland hin.⁴⁰ Adelson schreibt in ihrem Manifest *Against between. Ein Manifest gegen das Dazwischen* bereits im Jahr 2001 von der Notwendigkeit der Wendung und Transformation in der Interpretation der Narrationen türkeistämmiger Autor:innen und ihrer Literatur in Deutschland bzw. der Germanistik.⁴¹ Sie spricht von einem Potential für eine bundesdeutsche transnationale Grundlage, so wie auch Kader Konuks *Identitäten im Prozeß* (2001) oder Azade Seyhans *Writing Outside the Nation* (2001) diese und ähnliche Prozesse beschreiben, den Adelson *The Turkish Turn*.⁴² Damit weist Adelson auf die Entwicklung der postmigrantischen Kulturpraxis hin.

Der damit geforderte Perspektivwechsel bedeutet vor allem, dass die Informationen und die Materialien, die inhaltlichen Auseinandersetzungen, Themen und Narrative sowie die einzelnen literarischen Werke und kulturellen Initiativen und Ereignisse, die hier dargestellt werden, in den jeweiligen Orten zur Wahrung und zur Repräsentation von Kultur und Literatur aufgegriffen und in die bestehenden Geschichtsschreibungen eingebettet werden. Adelson bezog sich als eine der ersten Literaturwissenschaftler:innen auf die Rolle der Literatur von Autor:innen aus der Türkei im Kontext der deutschen Gedächtniskultur und deutsch-jüdisch-türkischen Narrativen.⁴³

Die literarischen Werke von Immigrant:innen aus der Türkei bezeichnet Adelson als Widerstandsstrategien gegen eine sozial und kulturell ausgrenzende Repräsentation und Forschungsperspektive. Adelson macht darauf aufmerksam, dass die

»[t]ürkisch-deutsche Literatur schon seit einiger Zeit Exkurse in dieses unvertraute Gebiet [unternimmt], aber die imaginative Komplexität dieser kulturellen Unternehmung bislang kaum wahrgenommen [wurde].«⁴⁴

Adelsons *Manifest gegen das Dazwischen* wendet sich grundsätzlich von der Bezeichnung und Kategorisierung der »interkulturellen Begegnung« ab und argumentiert für eine Perspektive der Einwanderungsgesellschaft, in der nicht einzelne binationale »Kulturkontakte« untersucht werden. Adelsons stellt fest, dass die Auseinandersetzungen im Rahmen interkultureller Kultur und Literatur vielmehr Zeugnis einer Entwicklung von nationalen Grenzziehungen sind, »nämlich zwischen der deutschen Vergangenheit und der deutschen Gegenwart.«⁴⁵

Adelsons Ausführungen gelten als Grundlagenliteratur für die Beschäftigung mit den Autor:innen aus der Türkei in Deutschland und der Rezeption ihrer Werke in der Forschung. Adelson positionierte sich durch ihre konzeptionelle Orientierung von den in den USA entwickelten German Studies so, dass der akademische Diskurs in eine

40 Vgl. Adelson, Leslie. 1994. S. 305–330.

41 Adelson, Leslie. 2011. S. 385.

42 Adelson, Leslie. 2005. S. 15

43 Siehe dazu das Kapitel »Genocide and Taboo«. In: Adelson, Leslie. 2005. S. 79–122.

44 Adelson, Leslie. 2011. S. 385.

45 Ebd.

komparative Richtung gelenkt wird, wenn sie einen *Turkish Turn* fordert. Während in der US-amerikanischen Forschung mit dem *Turkish Turn* eine notwendige Wende zum Ausdruck gebracht wird und dies große Beachtung und Rezeption erfährt, ist in der Germanistik oder Kulturwissenschaft in Deutschland kein vergleichbarer, grundlegender Perspektivenwechsel zu verzeichnen.⁴⁶

Şenocak schreibt einige Jahre nach der Wiedervereinigung eine Beurteilung über die Literaturszene in Deutschland, mit der die Wirkung der Ausgrenzung aus dem öffentlichen Diskurs in Zusammenhang mit den Prozessen der Vergegenwärtigung und der Verortung des eigenen Schaffens deutlich wird: »Im deutsch-deutschen Literaturstreit um die Rolle der Intellektuellen und Schriftsteller in der ehemaligen DDR aber, d.h. dann, wenn sich die künstlerische Intelligenz des Landes streitet, sind ausländische Kulturschaffende ebenso wenig gefragt, wie wenn es um existentielle Fragen wie deutsche Einheit oder um Fragen des Lebensstils und des Zeitgeistes geht.«⁴⁷

1.2 Selbstbezeichnung *Almancı* als postmigrantische Kulturpraxis

Die Bezeichnung *Almancı* beschreibt eine Kategorie, die eine Wende in der Kulturanalyse als auch in der Kulturpraxis und Literaturproduktion der sog. Gastarbeiter:innen aus der Türkei und ihrer Kinder und Kindeskiner bewirkte.⁴⁸ In der Türkei wird der Begriff als pejorative Bezeichnung für in Deutschland lebende Immigrant:innen aus der Türkei verwendet. *Almancı* setzt sich aus dem Nomen *Alman* (Deutsche:r) und dem Suffix *-cı* zusammen und wurde oft als »Deutschländer:in« übersetzt. Khan verwendet 2020 – meines Erachtens fälschlicherweise – den Begriff als »*Germanized Turks*« und impliziert eine Assimilation.⁴⁹ Die Redewendung *Almanya'da yabancı, Türkiye'de Almancı* übersetzt *In Deutschland Fremde, in der Türkei Deutschländer*⁵⁰ ist eine dieser Erzählungen über Grenzziehungen und Zugehörigkeiten.

Themen der sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei (*Almancı*) bilden von Anfang an inhaltliche Ausgangspunkte in der Kulturproduktion, etwa in der Musikproduktion rund um die Musikszene ab den 1960er Jahren, die seit den 2010er Jahren unter dem Titel »Songs of Gastarbeiter« von dem Kanak Attak Mitbegründer Imran Ayata und dem Galeristen Bülent Kullukcu in Form von Plattenveröffentlichungen und musikalischen

46 Vgl. Gezen, Ela. 2015. Jahrbuch 2015 der Schriftenreihe Türkisch-deutsche Studien. Turkish-German Studies: Past, present, and future. Göttingen: V & R unipress.

47 Şenocak, Zafer. 1993. S. 66.

48 Kömürçü-Nobrega. 2014. S. 91ff.

49 Vgl. Tanç, Nesrin (2021). Ne kaldı? Ne kalacak? Was ist geblieben? Was bleibt? Erinnern an die sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei. <https://doi.org/10.17901/akbp1.14.2021.urn:nbn:de:0168-ss0ar-76264-7>. Vgl. Khan, Michelle. 2020. Between Ausländer und Almancı. Transnational History of turkish-german Migration. Abrufbar unter: <https://www.ghi-dc.org/fileadmin/publications/Bulletin/bu66/53.pdf>.

50 Vgl. Söylemez, Seçkin. <https://www.boell.de/de/2021/09/08/die-neue-tuerkische-diasporapolitik-und-die-wiederentdeckung-der-tuerkeistaemmigen>.